

Schlaf gut, kleine Traumfee

Träumerle ist nicht irgendeine Fee. Sie ist eine Traumfee. Und deshalb hat sie auch jede Menge zu tun. Wenn die anderen Feen schlafen gehen, fängt Träumerles Arbeit erst an. So wie heute Abend. Viele Kinder wünschen sich nämlich einen besonders schönen Traum von ihr. Träumerle schwebt von Haus zu Haus. Und weil sie die Kinder lieb hat, erfüllt sie ihnen gerne die Wünsche. Dabei werden ihre Flügel immer schwerer. Zum Schluss ist Träumerle hundemüde. Mit letzter Kraft schleppt sie sich zurück zur Feenwiese. Dort ist sie ganz leise, um die anderen Feen nicht zu wecken.

Träumerle lässt sich in eine herrliche Butterblume sinken. Ihre Flügel sind schwer wie Blei.

„Es werden jeden Abend mehr Kinder, die meine Hilfe beim Einschlafen möchten,“ denkt Träumerle stolz. Und reibt sich die schmerzenden Flügel.

„Höchste Zeit, mich selbst ein wenig auszuruhen“,

beschließt sie.

Träumerle kuschelt sich behaglich in die Butterblume. Die Blütenblätter sind wunderbar weich. Und durften so angenehm. Federleicht decken sie Träumerle zu.

„Das ist herrlich“, freut sich die Traumfee. „Aber wirklich nicht nötig. Ich könnte auch auf einer faulig riechenden Distel schlafen“, gähnt sie. „So müde bin ich. Sicherlich habe ich im Handumdrehen die herrlichsten Träume.“

Da weht der Nachtwind herbei. Weil er die müde Traumfee so gerne mag, möchte er ihr beim Einschlafen helfen. Sanft streicht über ihre schweren Augenlider.

„Gute Nacht, kleine Traumfee“, flüstert er.

„Danke, lieber Nachtwind“, lächelt Träumerle und macht die müden Augen zu. Der Nachtwind wiegt die Butterblume vorsichtig hin und her und summt ein Schlaflied.

„Das ist lieb von Dir, Nachtwind. Aber wirklich nicht nötig“, schmunzelt Träumerle. „Weil ich doch eine Traumfee bin. Sicherlich bin ich im Handumdrehen eingeschlafen und habe die herrlichsten Träume.“

„Natürlich“, bestätigt der Nachtwind. „Das weiß ich doch.“

Schon äugt der Mond aus den Wolken hervor. Weil er die müde Traumfee so gerne mag, möchte er ihr beim Träumen helfen. Und schenkt ihr sein schönstes Schlummerlicht.

„Danke lieber Mond“, murmelt Träumerle schläfrig.

„Das ist toll von Dir. Aber wirklich nicht nötig. Weil ich doch eine Traumfee bin. Sicher bin ich gleich eingeschlafen. Heute träume ich von Einhörnern mit goldenen Mähnen und silbernem Fell. Auch ohne deine Hilfe.“

„Weiß ich doch“, lächelt der Mond auf seine ganz

eigene ruhige Art.

Die Traumfee hält die Augen fest geschlossen und denkt an Einhörner mit goldenen Mähnen und silbernem Fell. Da beginnt ihr linker großer Zeh ganz entsetzlich zu jucken. Vielleicht ein Mückenstich? Träumerle setzt sich auf, um nachzusehen. Sie untersucht den juckenden Zeh. Doch seltsam. Es ist nichts zu sehen.

„Alles in Ordnung“, denkt Träumerle und legt sich wieder hin. „Jetzt wird aber geschlafen“, beschließt sie.

Ganz fest denkt Träumerle an Einhörner mit silbernen Mähnen und goldenem Fell. Oder... waren es goldene Mähnen und silbernes Fell? Welche Farbe haben eigentlich die Hörner? Ohne dass sie es will, beginnt Träumerle sich ratlos am Kopf zu kratzen.

„Was ist bloß los mit mir?“, wundert sie sich. So etwas passiert mir doch sonst nie.

Vielleicht muss ich einfach nur ruhiger atmen, um einzuschlafen. Träumerle macht einige besonders tiefe Atemzüge. Dabei gerät Blütenstaub in ihre Nase.

„Hatschi“, niest die Traumfee. Und noch einmal.

„Hatischi“. So laut dass es über die Feenwiese hallt.

Erschrocken hält sich die Traumfee ein Butterblumenblatt vor die Nase. Damit nicht alle anderen aufwachen. Und sich wundern, warum Träumerle immer noch nicht schläft. Schließlich ist das doch ein Klacks für eine Traumfee oder etwa nicht?

Verbissen legt Träumerle sich wieder hin.

„Vielleicht versuche ich es diesmal mit einem einfacheren Traum“, beschließt sie.

Und denkt fest entschlossen an ein Pferd mit seidigem Fell. Leider atmet Träumerle so verkrampft, dass sie einen fiesen Schluckauf bekommt. An Pferde ist nun nicht mehr zu denken.

„Hicks“, macht Träumerle. „Hicks, hicks.“ Anstatt im Handumdrehen herrlich zu träumen.

„Das darf doch nicht wahr sein!“ Hastig versucht Träumerle wenigstens an ein Pony zu denken. Doch vergeblich.

„Hicks“, macht es „Hicks, hicks, hicks“.

Es hat keinen Zweck. Seufzend steht Träumerle auf. „Ich werde etwas trinken“, beschließt sie. „Vielleicht geht der Schluckauf davon weg“.

Leise steht sie auf und klettert von der Butterblume herunter. Sie macht sich auf den Weg, um mitten in der Nacht ein Schluck Wasser zu finden. Träumerle muss eine Weile suchen. Endlich. Unter einem modrigen Pilz gibt es noch abgestandenen Tautropfen vom Morgen. Der schmeckt natürlich nicht mehr ganz so lecker. Aber was macht das schon. Nun ist der Schluckauf weg. Und weil die Nacht schon zur Hälfte herum ist, legt sich Traumerle unter den modrigen Pilz zum Schlafen.

Da hört sie leise Musik aus der Ferne. Das kommt drüben vom Froschteich - gleich neben der Feenwiese. Jetzt kann Träumerle nicht mal mehr an einen ganz gewöhnlichen Esel mit grauem, struppigem Fell denken, um endlich einzuschlafen. Wütend macht sie sich auf den Weg hinüber zum Froschteich. Weil ihre Flügel immer noch schmerzen, schwebt sie nicht, sondern geht zu Fuß. Mit jedem Schritt in Richtung Froschteich wird die Musik lauter. Und Träumerles Laune schlechter. Hauptsächlich ist sie wütend auf sich selbst. Weil sie immer noch nicht schläft. Sondern mitten in der Nacht durchs Gras latscht. Das ist gar nicht schön. Sondern richtig peinlich für eine Traumfee. Träumerle ist hellwach und hat Lust, irgendwo Dampf abzulassen.

„Den Fröschen werde ich ordentlich die Meinung sagen“, beschließt sie deshalb. „So ein Lärm mitten in der Nacht. Eine Frechheit.“

Endlich liegt der Froschteich vor ihr.

Doch was ist das? Träumerles Augen weiten sich vor Erstaunen. Da sind ja alle übrigen Feen und tanzen. Zur Musik der Froschkapelle. Wie kann das sein? Da fällt es Träumerle wieder ein.

„Wie konnte ich nur so verträumt sein?“, denkt sie.

„Und unser Sommerfest vergessen. Keine Fee kann da schlafen. Weil wir doch die ganze Nacht tanzen.“

Jetzt haben die übrigen Feen Träumerle entdeckt.

„Schön, dass Du noch kommst“, strahlen sie. „Wo warst du bloß? Wir haben schon die ganze Feenwiese nach Dir abgesucht. Du hast doch nicht etwa geschlafen, oder?“